Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Vert-Vert
Autor: Ziegler, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571468

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Da sind die Fremden!" schrie Rocco. „Peppa, führe sie in die Hütte!"

* * *

„Wir sind unter Dach," rief Cajo zurück in die graue, tropfende Finsternis, die sich nach dem blendenden Feuer wieder zusammentat über der Alpe, wie Moorwasser über einem blühenden Grunde.

Er trat über die Schwelle und löste das seidene Tuch, mit dem er sich den Hals umwickelt hatte, und wischte sich den Regen aus dem Gesicht.

«Santissima!» jammerte er. „Das war ein Ueberfall, wie ich keinen erlebt habe in all den Sommern, da ich in die Berge stieg und die Pässe überschritt, die von Italien in die Schweiz führen. Wir standen in der Sonne und wurden ohne Warnung mit Wasser überschüttet und standen im Dunkeln. Hätte der Hirt nicht geschrieen, wahrhaftig, wir hätten die Alpe verfehlt und wären in den Abgrund gerollt!"

Er schüttelte sich bei dem Gedanken an diese böse Möglichkeit, der sie glücklich entronnen waren.

„Ach," klagte Françoise. Sie war an einen Balken angerannt, der beim Eingang in den Hüttenraum vorstand. Mit dem Ellenbogen war sie an dessen spitze Kante gefahren.

Linda löste den Hut aus dem Kraushaar. Sie sah sich in dem Raum um, darin sie Schutz vor dem Wetter fand, und lachte heiter, wie man lacht, wenn man achtzehnjährig ist und froh.

Hinter ihr drein als letzter schob sich Sergio in die Hütte, tropfnaß wie ein Laubbaum, der mit seinem grünen Blätterschmuck einen Tag im Wasser gelegen hat und endlich, der Nässe entzogen, aus allen Zweigen, aus jedem Blättlein rinnt. Das Wasser lief aus seinem Mantel aus, aus seinem Barthaar und von den Schultern herab. Er war immer dort gegangen, wo der nasse Sturm am ärgsten fegte, und hatte den Frauen mit seiner kräftigen Gestalt das Wetter abgehalten, bis es von allen Seiten gekommen und es dunkel geworden war. Da zwang er seine Augen, durch die Gräue hindurch einen Weg zu finden. Wie ein guter Hund witterte er die Gefahren, den Abgrund, die Geröllhalden, die Baumstümpfe und Steinstücke, die wie Feinde auf ihrem Wege lauerten, um sie zu Fall zu bringen. Sein Instinkt leitete ihn besser, als es die Vernunft hätte tun können; denn für die Vernunft war es unmöglich, einen Ausweg zu finden, wo alles zu schwimmen schien, sich verschob, sich ballte, auseinandertrieb und schließlich sie umgab, wie eine erstarrte graue Masse.

(Schluß folgt).

Vert-Vert.

Nachdruck verboten.

Von Eugen Ziegler, Lenzburg.

Es gibt Helden und Helden. Es gibt Musen und Musen. Des einen Dichters Inspiration gibt der Patriotismus. Dem andern wird die Philosophie zu Versen. Auch die Liebe ist bekanntlich eine Muse, die fruchtbarste von allen. Aber auch die Langeweile ist eine Muse, und wenn sich alle ihre Kinder zur Mutter bekennen würden, dürfte sie in obiger Hinsicht kaum zu den letzten zählen.

Wer das Zeug zum Jesuiten hat, wird sich in diesem Beruf kaum langweilen, wohl aber, wer hineingesteckt worden ist, ohne es zu haben. So bedenklich hatte das Geschick einen Jüngling zu Amiens geführt: Jean Baptiste Louis Gresset. Wir müssen froh sein darüber. Denn er hat sich mit Humor zu langweilen gewußt. Aus Langeweile hat er ein Epos verfaßt — bei dem man sich nicht langweilt. Es ist eines der Kleinodien des Rokoko. Es sind natürlich nicht die ersten Verse, mit denen er sich die Zeit vertrieb. Deren viele sind geschrieben und vernichtet worden bis zu diesem Debüt. Aber dieses hat ihn dann auch gleich zu Ruhm gebracht und in die Welt hinausgeführt, in der er dann noch ab und zu Artiges und Tüchtiges geleistet hat, aber — da er sich nicht mehr langweilte — nichts Besseres mehr als sein Sang vom grünen Papagei.

Ein Papagei: ein Sang, ein Epos?

Unser Dichter ist der Ansicht, die erlauchten Leiden seines Helden hätten ebensogut Anspruch auf Tränen wie andere, denen sie geworden. Ueber seine vom Geschick durchkreuzte Tugend, über seine Reise, seine langen Irrfahrten hätte man eine zweite Odyssee machen, durch zwanzig Gesänge die Leser einschläfern können. Man hätte die Teufel und die Götter der veralteten Mären erstehen lassen, mit den

Anton Graff (1736—1813). Guste Graff geb. Sulzer, des Künstlers Gattin (1772). Original in der Winterthurer Kunsthalle.

Ereignissen eines Monats Jahre ausfüllen und in den Tönen einer langweiligen Erhabenheit die traurige Geschichte psalmodieren können, von einem Papagei nicht weniger glänzend als Aeneas, nicht weniger fromm und noch unglücklicher als er.

Mais trop de vers entraînent trop d'ennui.

Die Moral kommt nicht wie so oft — unnötigerweise — am Schluß, wo sie jeder selber abstrahieren kann. Sie steht schon in der Vorrede: (ist das nicht Busch?)

Dans maint auteur, de science profonde
J'ai lu qu'on perd à trop courir le monde;
Très rarement en devient-on meilleur:
Un sort errant ne conduit qu'à l'erreur.

Man beachte die weise Philosophie des jungen Ordensmannes, der sich resigniert, die Gefahren der weiten Welt, vor denen er leider beschützt ist, da er sie nicht kosten kann, wenigstens in abschreckendem Beispiel zu schildern.

* * *

In einem Nonnenkloster zu Nevers lebte ein berühmter Papagei, dem seine Künste und sein edles Herz, man kann geradezu sagen: seine Tugenden und sein graziöses Tändeln ein weniger rauhes Los hätten bereiten sollen, wenn gute Herzen immer glücklich wären. Er hieß Vert-Vert und stammte aus Indien. Noch jung und ohne alles Wissen war er in dieses Kloster gesperrt worden, zu seinem Wohle. Er war schön, glänzend, flink und flatterhaft, liebenswürdig und unbefangen, wie man's ist im schönsten Alter, von zärtlicher und lebhafter Natur, aber noch unschuldig, kurz: ein Vogel würdig dieses heiligen Käfigs, durch sein Mundstück würdig im Kloster zu sein.

Ernst Stückelberg (1831—1903). Marie Stückelberg geb. Brüstlein, des Künstlers Gattin (1871).

Kaum nötig, von der Pflege der Schwestern zu reden. Es waren Nonnen, das genügt. Und jeder Mutter war er gleich nach dem Beichtvater das Liebste. Ein offenherziger Berichterstatter äußert sogar die Meinung, in mehr als einem Herzen habe Vert-Vert noch mehr gegolten als der andere. An diesem Ort des Friedens bekam er seinen Anteil an jedem Sirup, mit dem der heilige Vater in Gott dank den Wohltaten der zuckrigen Nönnlein seine geweihten Eingeweide stärkte. Als erlauchter Gegenstand müßiger Liebe war der Vogel die Seele dieses Aufenthaltes. Ein paar alte Jammerbasen, welche die jungen Herzen eifersüchtig überwachten, ausgenommen, war er dem ganzen Hause lieb. Noch nicht zum Alter der Vernunft gelangt, durfte er die Freiheit des Unmündigen üben, alles sagen und alles tun, stets sicher, zu entzücken und zu gefallen. Er erheiterte die guten Schwestern bei ihren Arbeiten, er hackte mit dem Schnabel nach Schleier und Binde, es gab kein geselliges Vergnügen, wenn er nicht glänzen und sich tummeln kam, hin- und herflattern, pfeifen und schlagen wie eine Nachtigall. Er schäkerte, aber diskret, auf jene schüchterne und ganz vorsichtige Art, die eine Novize selbst noch im Schäkern hat. Von mehreren Stimmen unaufhörlich gefragt, antwortete er genau auf alles, wie weiland Cäsar, als er zu gleicher Zeit viererlei diktierte.

Ueberall zugelassen, soll der gehätschelte Liebhaber im Refektorium gespeist haben. Da gab es alles für sein Leckermaul, abgesehen davon, daß in der Zwischenzeit für seine Lustbarkeit, zur Beschäftigung für seinen unermüdlichen Bauch, tausend Bonbons, tausend exquisite Süßigkeiten beständig die Taschen unserer Schwestern füllten. Verwöhnt wurde der glückliche Vert-Vert. Kein Hofpapagei wird so verwöhnt. In vornehmer Muße verflossen dem schönen Pensionär die Tage.

Er schlief fast immer im Dormitorium. Da konnte er sich seine Zelle wählen. Glücklich, überglücklich die Mutter, deren Gemach er abends durch seine Gegenwart zu beehren geruhte. Selten hatte ihn eine Antike vom Rat des Klosters zu Gast.

Des novices proprettes
L'alcôve simple était plus
de son goût:
Car remarquez qu'il était
propre en tout.

Und wie er in keiner Hinsicht ordinär war, so schlief er auf der Agnusbüchse. Am Morgen durfte dann Vert-Vert zusehen, wie das frische Nönnlein seine Toilette machte.

Je dis toilette et je le dis tout bas.

Es folgt eine Reihe allerliebster Verse mit allerliebsten Indiskretionen über das Thema der Toilette im Kloster. Gresset hat nichts Feineres geschrieben, nichts, das vergnüglicher zu lesen ist. Diese Seitenblicke vom Lebensweg unseres Helden brauchen im Nacherzählen nicht wiederholt zu werden, ist doch dessen ganzer Zweck auch nur der, den leichten feinen Versen dieser ihrem ganzen Esprit und der Grazie ihres Ganges nach unübersetzbaren Dichtung wieder den einen oder andern Leser des Originals zuzuführen.

In diesem Heim der Muße lebte Vert-Vert ein Leben frei von Widerwärtigkeiten und Mühen und

herrschte ganz allein in aller Herzen. Ueber ihm vergaß Schwester Thekla die Spatzen. Vier Zeisige waren vor Wut gestorben, und zwei Kater, die einst in Gunst gestanden, siechten dahin vom Neid verzehrt.

Wer hätte nun das gedacht in diesen schönen Tagen: daß diese Erziehung zu rein negativen Resultaten zu führen bestimmt wäre. Daß Tage kämen, Tage alarmierenden Verbrechens, da dieser Vert-Vert, dieser süße Götze der Herzen, zum traurigen Gegenstand des Abscheus würde. Halt ein, Muse, halte die Tränen zurück, die das Schauspiel seiner Leiden uns vergießen machen wird, die bittre Frucht der Pflege unserer Schwestern!

* * *

Man kann sich denken, daß bei solcher Schulung dem redefertigen Vogel die Gabe des Wortes nicht fehlte.

Tel qu'une nonne il ne déparlait pas.

Er redete wirklich wie ein Buch, immer in einem Ton von vollendetem Savoir vivre. Er gehörte nicht zu jenen stolzen Papageien, welche die Atmosphäre des Jahrhunderts so kokett gemacht hat und denen, von den Weltkindern ausgepfiffen, keine menschlichen Nichtigkeiten mehr fremd sind. Ein frommer Papagei war unser Vert-Vert, eine schöne Seele, in Unschuld geführt. Nie hatte er vom Bösen eine Idee gehabt. Nie sagte er ein ungehöriges Wort. Dafür hatte er Gesänge, Oremus, mystische Unterhaltungen gelernt, sagte sein Benedicite gut her, sagte «notre mère» und «votre charité», sogar in Monologen war er ein bißchen bewandert und wußte von der heiligen Nonne Marie Alacoque exquisite Sachen. Es waren ihm in diesem gelehrten Sitz alle Hülfsmittel zuteil geworden, die zum Wissen führen. Es war da manch wohlbewandertes Mädchen mit allen alten und neuen Weihnachtsliedern Wort für Wort im Kopf. Unterrichtet, gebildet in ihren vielen Stunden, holte der Schüler bald seine Lehrerinnen ein. Als geschickter Nachahmer selbst des Tonfalls brachte er die fromme Langsamkeit zum Ausdruck, die heiligen Seufzer, den matten Gesang der Schwestern, wie klagende Tauben anzuhören. Schließlich konnte Vert-Vert alles auswendig, was eine Chormutter kann.

Solche Vorzüge waren nicht länger in die Schranken eines Klosters zu fassen. Ihr Ruf drang in die Ferne. In ganz Nevers wurde vom Morgen bis zum Abend nur noch von den allerliebsten Szenen mit dem Papagei der überglücklichen Nonnen gesprochen. Man kam sogar von Moulins her ihn zu sehen. Der schöne Vert-Vert kam gar nicht mehr aus dem Sprechzimmer heraus. Schwester Melanie — stets in feinem Schleier — trug den Vogel. Sie ließ das Publikum seine Farben bewundern, seine Anmut, sein kindlich sanftes Wesen. Seine glückliche Miene sprach zu aller Herzen. Aber die Schönheit des zarten Neophyten war noch sein geringster Vorzug. Man vergaß seine bezaubernden Reize,

Rudolf Koller (1828—1905). Berta Koller geb. Schlatter, des Künstlers Gattin (1857). Original im Zürcher Kunsthaus.

sobald seine Stimme ans Ohr der Hörer schlug. Im vollen Schmuck der frommen Witze, die ihm die jüngsten Klosterschwestern diktiert, hub des erlauchten Vogels Erzählung an. Jeden Augenblick brachten neue Feinheiten, neue Reize Abwechslung in seinen Vortrag. Und jenes seltenste und unglaublichste Lob, das es für einen öffentlichen Redner gibt, kann ihm nachgesagt werden: niemand schlief von seinem ganzen Auditorium. Welcher Redner könnte das von sich sagen? Man hörte ihm zu, man rühmte sein Gedächtnis. Er indessen, perfekt erzogen, wohl überzeugt von der Nichtigkeit des Ruhmes, warf sich immer mit Frömmigkeit in die Brust und triumphierte immer mit Bescheidenheit. Wenn er dann sein Wissen vorgetragen hatte, den Schnabel einklemmend und mit Rhythmus sprechend, verneigte er sich mit feierlicher Miene und ließ die Leute erbaut stehen. Er hatte nichts als lauter niedliche Sätze gesagt, ausgenommen ein paar Worte übler Nachrede und ein bißchen Mädchengeschwätz, das er zufällig am Gitter lernte oder drinnen bei den Nonnen zu hören bekam.

Ainsi vivait dans ce nid délectable
En maître, en saint, en sage véritable,
Père Vert-Vert, cher à plus d'une Hébé,
Gras comme un moine et non moins vénérable,

Beau comme un cœur, savant comme un abbé,
Toujours aimé comme toujours aimable,
Civilisé, musqué, pincé, rangé,
Heureux enfin, s'il n'eût pas voyagé!

Aber es kam die Zeit traurigen Angedenkens, jene kritische Zeit, da sich sein Ruhm verdunkelte. Oh Verbrechen, oh Schande, oh grausame Erinnerung! Verhängnisvolle Reise! Könnte man doch ihre Geschichte den Augen der Zukunft entziehen! Ah, welch gefährlich Gut ist doch ein großer Name! Ein verborgenes Los war immer das glücklichere. Auf dieses Beispiel hin kann man mir hier glauben: Zu viele Gaben, zuviel schmeichelhafter Erfolg gereichen oft den Sitten zum Verderben.

Der Name Vert-Vert's, seine glänzenden Heldentaten beschränkten sich durchaus nicht auf diese Zonen. Die Fama verkündete seine Reize und brachte seinen Ruhm bis nach Nantes. Dort im Schwesterkloster waren sie so wenig wie anderswo in diesem Volk die letzten, alles zu wissen. Wie die nun unter den ersten waren, die von dem gerühmten Papagei erzählen hörten, erwachte in ihnen der Wunsch, zu sehen, was wahr daran sei.

Désir de fille est un feu qui dévore,
Désir de nonne est cent fois pire encore.

Schon flogen die Herzen gen Nevers davon. Das war das erste: zwanzig Köpfe verdreht um eines Vogels willen. Man schrieb sogleich ins Nivernois an die Oberin und bat sie, es möchte der Vogel voller Zauber für eine Weile auf der Loire hergebracht werden, auf daß er an den nantischen Gestaden persönlich seines Ruhms genießen und zarten Wünschen entgegenkommen könne.

Der Brief geht ab. Wann wird die Antwort kommen? In zwölf Tagen. Das sind ja hundert Jahre. Brief folgt auf Brief. Neue Mahnung. Man schläft nicht mehr. Schwester Cäcilia wird noch dran sterben...

Nun kommt also endlich der Brief in Nevers an. Gewichtige Geschichte. Man versammelt das große Kapitel. Solch Ansuchen erschreckt zunächst. Vert-Vert verlieren! Oh Himmel, lieber sterben! Was sollen wir in diesen Gräbern, unter diesen einsamen Türmen machen, wenn dieser teure Vogel weggeht? So sprachen die jüngsten unter unsern verschleierten Damen, deren Herz, noch lebendig und seiner Muße müde, sich dem unschuldigen Vergnügen noch öffnete. Und in der Tat: ein Papagei, das war ihnen doch noch zu gönnen, dem eingeschlossenen Trüpplein, dem jeder andere Vogel fehlte! Doch die Ansicht der anwesenden Mütter, der alten Präsidentinnen dieses Senates, deren altes Herz weniger lebhaft liebte, ging dahin, den reizenden Zögling für vierzehn Tage zu schicken; denn als kluge Köpfe befürchteten sie, eine hartnäckige Weigerung könnte das gute Verhältnis zu den Schwestern in Nantes verderben. Also beschloß das verhüllte Volk.

Nach dieser Bill der Ladies des Ordens kam große Verwirrung in die Gemeinen. Welch ein Opfer! Kann man sich dazu verstehen? Ist's denn wahr? sagt Schwester Seraphine. Wie, wir leben, und Vert-Vert soll von dannen gehen! Und die Meßnerin ihrerseits erblaßt dreimal, seufzt viermal, weint, erzittert, sinkt in Ohnmacht, sprachlos. Alles ist in Trauer. Irgend eine Ahnung muß ihnen ein schwarzes Bild von dieser Reise machen. Des Nachts verdoppeln noch entsetzliche Träume die Schrecken des Tages. Fruchtloses, allzu fruchtloses Klagen! Es kommt der unheilvolle Augenblick. Schon ist alles bereit auf dem verhängnisvollen Ufer. Man muß sich endlich zum Lebewohl entschließen und mit einer grausamen Trennung den Anfang machen. Schon seufzt jede Schwester wie ein Täublein und klagt zum voraus über die Langeweile des Witwenstands. Was unser Vert-Vert Küsse bekam beim Verlassen dieses Ortes! Welch zarte Besorgnis! Eine entreißt ihn der andern. Man badet ihn in Tränen. Je näher der Abschied, desto mehr Geist und Charme wird an ihm entdeckt. Endlich ist er herum. Amor verläßt in ihm das Kloster.

Pars, va, mon fils, vole où l'honneur t'appelle;
Reviens charmant, reviens toujours fidèle;
Que les zéphirs te portent sur les flots,
Tandis qu'ici dans un triste repos
Je languirai forcément exilée,
Sombre, inconnue, et jamais consolée:
Pars, cher Vert-Vert, et dans ton heureux cours
Sois pris partout pour l'ainé des Amours.
Telle fut l'adieu d'une nonnain,
Qui pour distraire et charmer sa langueur
Entre deux draps avait à la sourdine
Très souvent fait l'oraison dans Racine,
Et qui sans doute aurait de très grand cœur
Loin du couvent suivi l'oiseau parleur.

Aber da ist nun nichts mehr zu machen. Eingeschifft wird der possierliche Schelm. Bis jetzt harmlos und tugendhaft, ehrbar in seiner Konversation: möchte sein Herz, standhaft verteidigt, dereinst seine Tugend wieder heimbringen ins Kloster! Geh' das nun wie es gehe, schon fliegt das Ruder, vom Rauschen der Wasser tönen die Lüfte wieder. Es weht ein günstiger Wind. Man scheidet. Man ist fort.

* * *

Dasselbe leichte und unstete Schiff, das unsern heiligen Vogel auf den Wellen führte, trug auch zwei Nymphen, drei Dragoner, eine Amme, einen Mönch und zwei Gascogner: für ein Kind, das aus dem Kloster kommt, hieß das in würdige Gesellschaft geraten. In der Tat befand sich Vert-Vert, der ihre Formen nicht kannte, da wie in einem fremden Land: neue Sprache und Neues zu lernen. Der überraschte Vogel verstand ihren Stil nicht. Das waren keine Evangelienworte mehr. Das waren nicht mehr diese fromme Unterhaltung, diese Stücke aus der Bibel und innerlichen Gebete, die er bei unsern sanften Vestalinnen hörte, sondern grobe Wörter und nicht die christlichsten; denn die Dragoner, eine nicht sehr fromme Rasse, redeten da nur die Sprache wüster Kneipen. Sich die langweilige Fahrt möglichst angenehm zu kürzen, feierten sie einzig den Schutzpatron des Weins. Die Gasconen und die drei Weibsbilder lieferten die Begleitung im Ton der Gasse. Die Bootsleute ihrerseits schworen, fluchten, lästerten Gott und frevelten. Ihre Stimme, auf männliche und feste Töne eingestellt, trug rein und deutlich vor und ließ kein Wort verloren gehen. Verwirrt, verlegen inmitten des Lärms konnte Vert-Vert nur schweigen. Traurig und scheu, wagte er nicht, seine Künste zu zeigen, und wußte nicht, was denken, was sagen.

Wilhelm Balmer, Bern.

Eine Mutter.

Phot. Ph. & E. Link, Zürich.

Im Laufe der Fahrt wollte man — aus Gewogenheit — den traumversunkenen Papagei plaudern machen. Der Mönch fragte den schönen Melancholiker in nicht sehr mönchischem Ton. Der gute Kerl nimmt seine süße Miene an und stößt einen methodischen Seufzer aus und antwortet in pedantischem Ton: Ave ma sœur. Bei diesem Ave — man kann sich denken, was die lachen mußten! Die ganze Gesellschaft macht sich im Chor über den armen Teufel lustig. So gefoppt, kam der bestürzte Novize in seinem Innern zu der Erkenntnis, daß er nicht wohl gesprochen hatte und daß die Weiberkumpanei ihm übel mitspielen würde, wenn er nicht die Sprache der Kumpane spräche. Sein von Haus aus stolzes und bisher nur mit süßem Weihrauch genährtes Herz vermochte seine ehrbare Beständigkeit unter diesem Ansturm beschimpfender Verachtung nicht zu bewahren. In diesem Augenblick — als er die Geduld verlor — verlor Vert-Vert seine ursprüngliche Unschuld. Von da an undankbar, verfluchte er in seinem Innern die teuren Schwestern, die es nicht verstanden hatten, seinem Geist das schöne Französisch beizubringen, mit seinen glänzenden Feinheiten, seinen nervigen Lauten und seinem Parfüm. Alle Mühe gibt er sich, sie zu erlernen, wenig redend, aber um das nicht weniger denkend. Da der Vogel nicht dumm war, sah er gleich einmal soviel ein, daß er, um für neue Gespräche Platz zu schaffen, alle Gebete, mit denen sein Kopf vollgepfropft war, für immer vergessen mußte. Und binnen zwei Tagen waren alle vergessen. Soviel höfischer kam ihm die Dragonersprache vor als die der Nonnen!

En moins de rien l'éloquent animal
(Hélas, jeunesse apprend trop bien le mal!)
L'animal, dis-je, éloquent et docile,
En moins de rien fut rudement habile:
Bien vite il sut jurer et maugréer
Mieux qu'un vieux diable au fond d'un bénitier;
Il démentit les célèbres maximes
Où nous lisons qu'on ne vient aux grands crimes
Que par degrés; il fut un scélérat
Profès d'abord et sans noviciat;
Trop bien sut-il graver en sa mémoire
Tout l'alphabet des bateliers de Loire;
Dès qu'un d'iceux dans quelque vertigo
Lâchait un mor... Vert-Vert faisait l'écho.

Dann klatschte die genannte Bande Beifall, und stolz und zufrieden mit seinem Talentlein fand er an nichts mehr Geschmack als der traurigen Ehre, der verführerischen Welt gefallen zu können. Sein edles Organ erniedrigend, ward er zum gemeinen Profanredner. Ist es auch recht, daß das verführerische Beispiel ein junges Herz vom Himmel dem Teufel soll zutragen können? (Schluß folgt).

Frauenbildnisse.

Mit drei Kunstbeilagen und sieben Abbildungen im Text.

Wer war es nur, der — ein bekanntes Goethewort seltsam variierend — den Ausspruch tat: „Wie einer ist, so ist seine Auffassung vom Weibe"? Jedenfalls war er kein Frauenverächter und jedenfalls ein Mensch, gewohnt das Leben von der positiven Seite aufzufassen und nach seinen aufbauenden Einheiten zu durchforschen, und jedenfalls enthält sein Wort Wahrheit. Das beweist uns auf jeden Schritt das Leben, das alltäglich praktische und das höhere, intensiver gelebte, die Kunst. Besonders die Kunst. Man mache einmal den Versuch, die Frauengestalten der bildenden Kunst nach ihren Schöpfern auszuforschen, und man wird staunen, wie genaue Auskunft sie zu geben verstehen. An der Entwicklung des Aphroditetypus zum Beispiel läßt sich die Entwicklung der griechischen Kunst viel klarer darlegen als etwa an der Apollon- oder Zeusreihe, da diese Kreationen der schöpferischen Phantasie weit über das Formsprachliche hinaus Einblicke in die Seele der Künstler und die kulturellen Zusammenhänge ihrer Zeiten gewähren; denn das Frauenbildnis des Künstlers hat immer konfessionellen Charakter wie das Selbstbildnis, da Wunsch und Neigung, diese untrüglichen Symptome des Temperamentes, in beiden besonders stark zum Ausdruck kommen. Am reinsten aber vielleicht im Frauenbild, dem Absicht und Berechnung des Selbstbildnisses fernbleiben. Und man klopfe beim einzelnen Künstler an. Was wüßten etwa Michelangelos Frauengestalten, diese gewaltig herrlichen Weiber, die anmuten wie die Verkörperung aller mütterlichen urzeugenden Erdenkraft, von den tiefen Schöpferträumen und -qualen dieses größten Genius zu erzählen! Oder die Tizianerinnen in ihrer unversieglichen Lebensfülle und ihrer in alle Schönheit getauchten Sinnenfreudigkeit, oder Botticellis flüchtige Mädchen mit der glühenden Askese und der verhaltenen Leidenschaft in den ewig vibrierenden Nerven oder Van Dycks Damen mit den schmachtenden Augen unter träumeschweren

Max Buri, Brienz. Bildnis der Gattin des Künstlers.